

HANS-GÜNTER BUCHHOLZ—GÜNTER NEUMANN

EINE KYPRO-SYLLABISCHE INSCHRIFT AUS TAMASSOS

I

Der Stadtstaat Tamassos, im Bergbaugebiet Zentralzyperns gelegen, ist an Schriftdenkmälern ärmer, als die führenden kyprischen Küstenstädte Salamis, Paphos und Kourion es sind. Von der ältesten Phoinikerkolonie Kition her wirkten über Idalion Buchstabenschrift und semitische Sprache auf Tamassos ein. Aus der Zeit vor dem 4. Jh. v. Chr. sind aus unserer Stadt Zeugnisse in griechischer Schrift nicht überliefert<sup>1</sup>.

Auch in kyprischer Silbenschrift geschriebene Denkmäler lassen sich dort an den Fingern abzählen. Von historischer Bedeutung sind besonders zwei häufig behandelte Bilinguen aus dem Heiligtum von Tamassos-Phrangissa, unter anderem wegen der Nennung des Apollon Alasio-tas. Sie gehören ebenfalls ins 4. Jh. v. Chr. Die griechische Version ist in beiden Fällen in kyprischer Silbenschrift abgefaßt<sup>2</sup>. Diese und die übrigen hierhergehörigen Zeugnisse hat bereits O. Masson erschöpfend behandelt<sup>3</sup>. Hinzukommen seitdem lediglich einige Einzelzeichen und Zweiergruppen an keramischen Fragmenten<sup>4</sup> wie schließlich Silbenzeichen auf einer archaischen Silbermünze — des Königs Euelthon von Salamis — aus dem Aphrodite-Heiligtum von Tamassos<sup>5</sup>. Neben dem phoinikischen Alphabet war somit ein lokales Syllabar zur Wiedergabe der griechischen Sprache im 4. Jh. v. Chr. voll im Gebrauch.

<sup>1</sup> Einen vorläufigen Überblick enthält mein Aufsatz „Schriftzeugnisse aus den Ausgrabungen in Tamassos, Zypern“, in: A. Heubeck—G. Neumann (Hrsg.), *Res Mycenaee*, Akten des 7. Internat. Mykenolog. Colloquiums in Nürnberg vom 6. bis 10. 4. 1981 (1983) 63 ff. und bereits AA 1978 172 ff. — I. Nikolaou, Nikosia, wird die epigraphischen Funde aus Tamassos für die Schlußpublikation der deutschen Ausgrabungen abschließend bearbeiten.

<sup>2</sup> O. Masson, *Les Inscriptions Chypriotes Syllabiques* (1961) 222 ff. Nr. 215 und 216; H.-G. Buchholz a. O. 63 f.

<sup>3</sup> O. Masson a. O. und ders., *Addenda Nova*, in: *Études Chypriotes I* (1983) 414.

<sup>4</sup> H.-G. Buchholz a. O. (s. oben Anm. 1) 68 ff. Abb. 4 und S. 76.

<sup>5</sup> H.-G. Buchholz, AA 1973, 380 Nr. a; ders., AA 1974, 560 Abb. 7 a und b; ders., *Die deutschen Ausgrabungen in Tamassos seit 1970*, in: *Praktika 2. Diethn. Kyprolog. Synhedriou*, Nikosia, Band I (1985) 229 ff., bes. 259 ff.

Wie sich neuerdings gezeigt hat, gilt dies nicht allein für die politische und kultische sondern auch für die private Sphäre. Denn das hier vorgestellte Zeugnis (Abb. 1 b) fand sich in einem Familiengrab im Bereich der Mnason-Nekropole (zur Lage s. Abb. 3)<sup>6</sup>. Es handelt sich um das Bruchstück eines Kruges, der gewiß hauptsächlich wegen seines Inhalts im privaten Grabkult eine Rolle gespielt hat. Ich folge mit der Bezeichnung der Nekropole dem Erstausgräber M. Ohnefalsch-Richter, der ihr die Ziffer I zuwies, mit II und III den großen zusammenhängenden Friedhof in den Flurmarken Alakati – Kouphos – Bambouari bezeichnete, die Ziffer IV auf die „Königsnekropole“ bezog und schließlich die Ziffer V auf das prähistorische Gräberfeld auf und am Lamber-

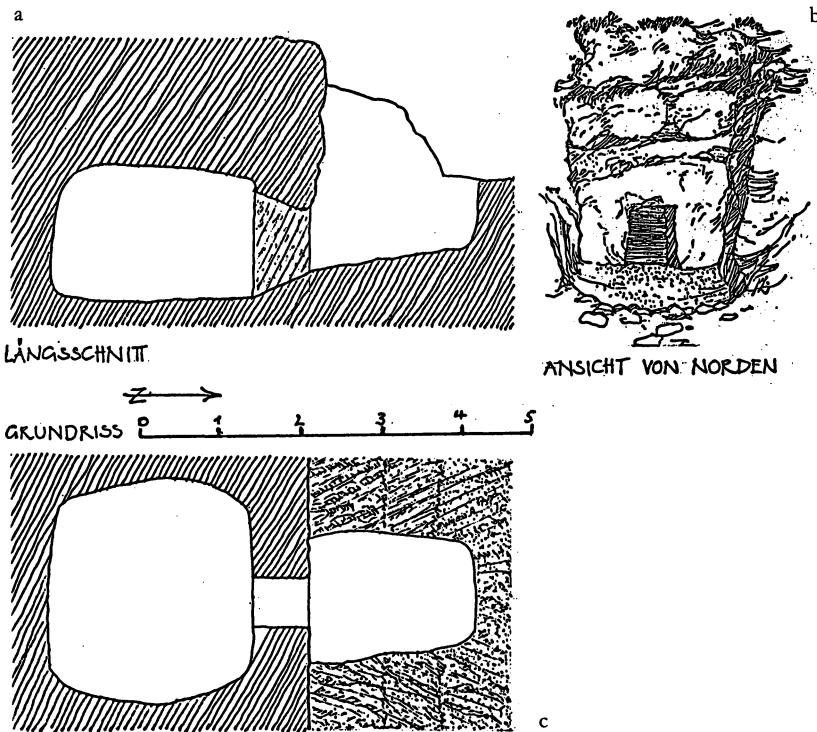


Abb. 2 a – c. Kammergrab im Westteil des Grundstücks Johannou, Mnason-Nekropole von Tamassos, aus welchem das Gefäß Abb. 1 b stammt.

<sup>6</sup> Vgl. den Kartenausschnitt bei H.-G. Buchholz, AA 1987, 200 Abb. 29.

tisberg<sup>7</sup>. Nekropole I bei der Klosterruine des Heiligen Mnason erweist sich als bedeutend weiträumiger, als dies Ohnefalsch-Richter zu erkennen vermochte. Hier liegt überhaupt der Schwerpunkt der Bestattungen des vierten Jahrhunderts und des Frühhellenismus.

Das Gelände westlich der Ruine hat in den 70er Jahren ein Privatmann aus zahllosen kleinen Feldern dörflichen Besitzes zusammengekauft und zu einem großen Gut vereinigt. Der neue Besitzer nahm großräumige Terrassierungen vor und legte eine gewaltige, künstlich bewässerte Mandelbaumplantage an. Auch wenn bereits vorher zwei Felskammergräber freilagen — ihr Fundinventar ist unbekannt geblieben und das Datum ihrer Öffnung ebenso —, traten erst jetzt ganze Serien von reihenweise an einem Hang angelegten Erd- und Felskammergräbern zutage. Die Auffindung geschah in ganz wenigen Fällen unter fachkundiger archäologischer Beobachtung, jedenfalls nie während der Anwesenheit der deutschen Tamassosexpedition. Immerhin ist wenigstens einmal durch ein Mitglied des Cyprus Survey eine archaische

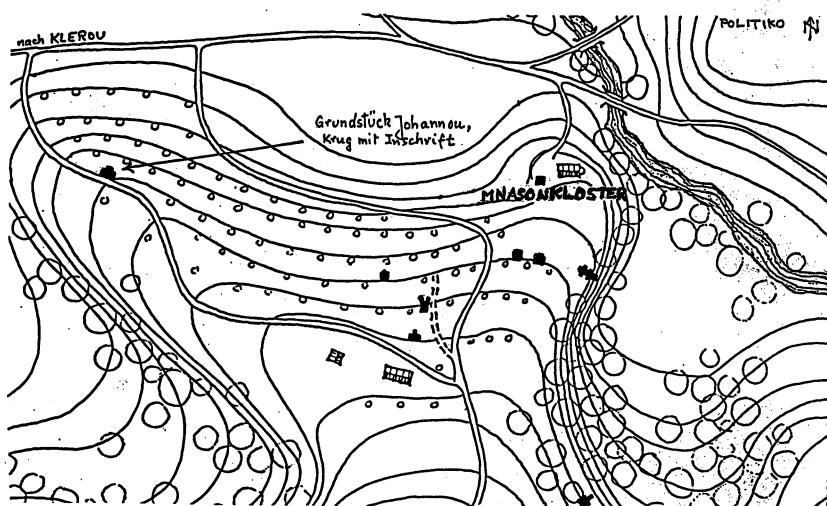


Abb. 3. Lageplan des Grabes, aus dem das Gefäß Abb. 1 b stammt, im Westteil des Grundstücks Johannou am Mnasonkloster, unmittelbar westlich des Dorfes Politiko (ohne Maßstab).

<sup>7</sup> Zur Klärung der Nekropolen- und Gräberzählung s. H.-G. Buchholz, AA 1973, 312 ff., bes. 324; ders., AA 1974, 570 ff.; ders., AA 1978, 177 ff.; ders., AA 1987, 200 ff.

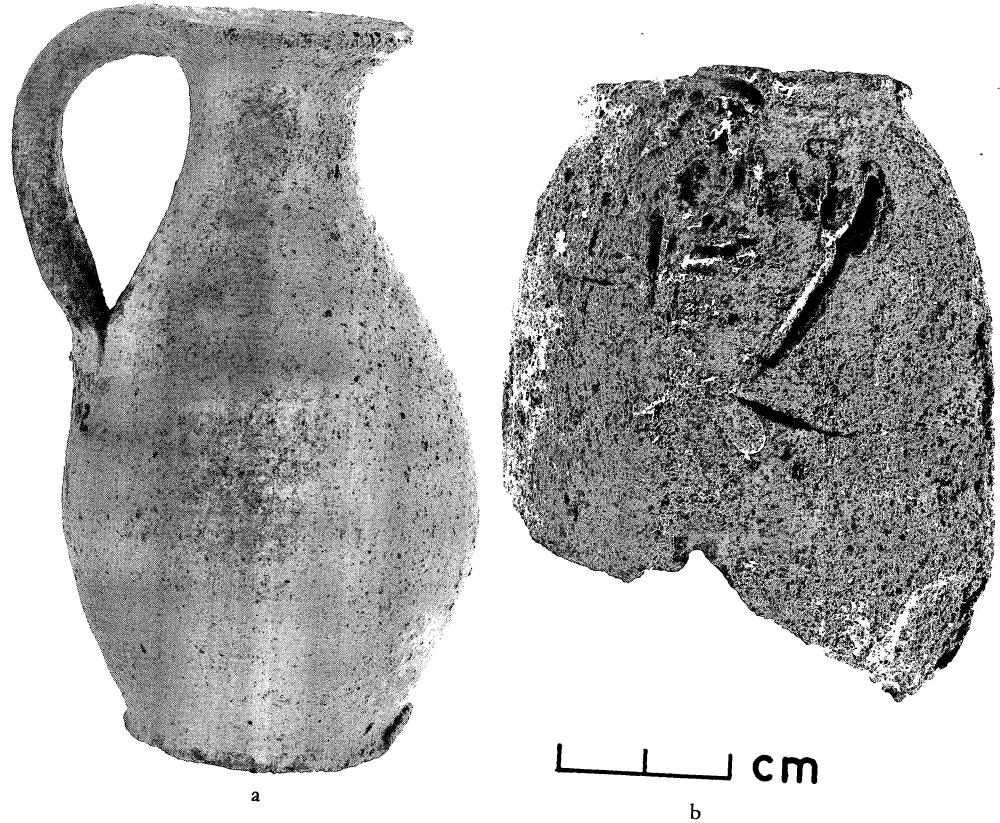


Abb. 1 a und b. Typenähnliche Krüge aus Tamassos: a aus der Alakati-Nekropole, in Toronto, Royal Ontario Museum, Inv.-Nr. 958.61.42. — b aus der Mnason-Nekropole, Grundstück Johannou, Fund-Nr. 1712/1973. Hier wegen der Schrift auf dem Kopf stehend abgebildet.



Anlage festgestellt worden<sup>8</sup>, so daß nun deutlich geworden ist, daß auch in dieser Zone die Nekropolenbelegung früher einsetzte als erwartet.

Mir blieb nur übrig, was sich an den während mehrerer Winter geöffneten Gräbern, ferner an den Scherben vor solchen Anlagen ablesen ließ oder an intakten Vasen, die der Besitzer für mich aufgehoben hatte. Zahlreiche unpublizierte Grabgefäße hat er allerdings mit Genehmigung des damaligen Direktors des Antikendienstes ins Ausland bringen dürfen. Nach solchen Indizien handelt es sich durchweg – abgesehen von bereits erwähnten vereinzelten archaischen Gräbern – um Anlagen einer eng begrenzten Zeit: aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts und dem Beginn des 3. Jh. v. Chr. Es liegt ein für diese Epoche charakteristischer Grabtypus vor, mit kleiner, rechteckiger bis quadratischer Kammer, steilem, getrepptem Dromos und gewöhnlich mit Raum für etwa drei Bestattungen, in seltenen Fällen mehr.

Die Grabinventare weichen so wenig von den auf der ganzen Insel in jener Zeit üblichen ab, daß sie unser Wissen lediglich im topographisch-lokalhistorischen Sinne bereichern. Allerdings gehört der Typus kleiner, auf der Scheibe gedrehter, tönerner Babysarkophage ausschließlich in die Mnason-Nekropole. Er ist bisher sonst nirgendwo auf Zypern oder außerhalb Zyperns in gleicher Form nachgewiesen worden<sup>9</sup>. An Schriftdenkmälern gibt es von diesem spätklassisch bis fruhellenistischen Friedhof einige Grabinschriften in griechischer Schrift und Sprache<sup>10</sup>. Das hier vorgelegte silbenschriftliche Zeugnis ist neu (Abb. 1 b).

Das Grab, in den harten Boden eines Steilhangs ge graben (Abb. 2 a – c)<sup>11</sup>, enthielt nach Aussage der archäologisch ungeschulten bäuerlichen Ausgräber außer Keramik und tönernen Sarkophagfragmenten keine Beigaben. Sie schätzten die Zahl der Vasen auf ursprünglich ein Dutzend – Schälchen, Kannen und Krüge, Lagynosformen, Amphorisken –, durchweg tongrundig unbemalte Exemplare<sup>12</sup>. Wenn diesen Angaben vertraut werden kann, dann dürfte es sich nicht um übermäßig reiche Familien gehandelt haben, die hier ihre Toten bestatteten. Um so auffallender ist es, daß nun eins der Kännchen eine Inschrift trägt, die G. Neumann im folgenden behandelt. Das Gefäß gehört gemäß der von E. Gjerstad und seinen Mitarbeitern entwickelten Terminologie zu

<sup>8</sup> Unveröffentlicht. – Im Jahre 1987 hatte ich Gelegenheit das Fundmaterial zu sehen, zu messen und zu zeichnen. Es wird im 5. Vorbericht vorgelegt werden (AA).

<sup>9</sup> H.-G. Buchholz, AA 1974, 572 f. Abb. 30; ders., AA 1978, 201 Abb. 46 a und b.

<sup>10</sup> Beispielsweise in H.-G. Buchholz a. O. (oben Anm. 1) 67 Abb. 3 („Pisina-Stele“) und schon AA 1973, 371 Abb. 78 a und b (farbig).

<sup>11</sup> Vgl. H.-G. Buchholz, AA 1974, 570 ff. mit Abb. 27 a – c.

<sup>12</sup> a. O. 572 ff. Abb. 28 a – e; 29 a und b.

der „kypro-klassischen“ Gattung „Plain White VI“. Der obere Teil fehlt – leider eins der negativen Ergebnisse dieser unsachgemäßen Ausgrabung –, doch ist die Form auf Grund der erhaltenen Proportionen wiederzugewinnen und nach Größe und Art etwa so vorzustellen, wie zahlreiche Parallelstücke aus Tamassos dies zeigen (z. B. Abb. 1 a: Olpe der Gattung „Plain White VI“, heller, ockerfarbiger Ton mit feinkörniger dunkler Sandmagerung; flüchtig geglättet, innen Drehspuren, unsauber abgedrehte Standfläche; schlanker, birnenförmiger Körper mit fließendem Übergang zum Hals und ausladender Mündung mit dünner, rund profiliert Lippe; Bandhenkel zwischen Gefäßrand und Schulter. Oberfläche innen stark, außen wenig versintert, sonst intakt. H: 9,6 cm; größter Dm: 5,6 cm; Dm der Mündung: 3,7 cm. – Kypro-klassisch, 5./4. Jh. v. Chr.)<sup>13</sup>. Abb. 1 b, Fund-Nr. 1712/1973: kräftig mit Sand und zerstoßenen Steinchen sowie Kalkpartikeln gemagerter, poröser, ocker- bis rotbrauner Ton, flüchtige Arbeit, unten am flachen Boden unsauber abgedreht, stark versintert; Wandstärke: 3 bis 4 mm; erhaltene Höhe: 8 cm; größter Durchmesser: 6,2 cm; Durchmesser des Bodens: 4,1 cm.

## II

Die Inschrift auf dem fragmentierten Krug, den H.-G. Buchholz oben beschrieben hat, besteht aus vier Zeichen der kyprischen Silbenschrift. Der Töpfer selbst hatte sie *vor* dem Brand in den weichen Ton eingedrückt; dabei hat er das Gefäß mit dem Boden nach oben gehalten, so daß die Zeichen auf dem Kopf stehen, wenn das Gefäß auf seiner Basis steht. (Buchholz vermutet plausibel, daß es sich um eine Auftragsarbeit gehandelt habe, die die Angehörigen des Toten in der Töpferei bestellt hatten, um dann das Gefäß mit ins Grab zu geben.)

Die Silbenzeichen sind in ihrer Größe sehr ungleich ausgefallen; das weist darauf hin, daß hier kein berufsmäßiger Schreiber am Werke war. Zwischen den Einzelstrichen eines Zeichens bleiben oft kleine

<sup>13</sup> Der Größe und keramischen Gattung nach ähnlich a. O. 572 f. Abb. 28 a und 29 b; der Form nach wie unpublizierte Stücke aus Tamassos im Royal Ontario Museum, Toronto (z. B. Inv.-Nr. 958.61.42, hier Abb. 1 a, nach Neg.-Nr. 82 Gr/R 122). Vgl. „Plain White VI/VII“ und „Hellenistisch I“: E. Gjerstad, SCE IV 2 (1948) Taf.-Abb. 62 Form 5 b/c; 68 Form 9 b, c, e und 70 Form 10 („coarse ware“); A. Westholm, SCE IV 3 (1956) Taf.-Abb. 24 Form 12 oder 13. – Die Objekte aus Tamassos in Toronto sind von mir zur Publikation vorbereitet worden. An dieser Stelle möchte ich für großzügige Unterstützung bei meinen dortigen Arbeiten der ehemaligen Leiterin der Abteilung, N. Leipen, sowie besonders A. Herle Easson und J. Hayes danken. Ohne die andauernde Hilfe des gesamten Stabes, einschließlich der Restaurations- und der Photoabteilung, wäre das Vorhaben nicht zu schaffen gewesen.

Zwischenräume, solche „disconnected forms“ kennen wir auch sonst. — Die Inschrift ist rechtsläufig.



Dem entspräche in normalisierten Zeichenformen

Ὥ Τ Κ Υ

Zeichen 1 weist die in Paphos gebräuchliche Form des *o* auf, weicht also von der in Idalion üblichen ab.

Zeichen 2. Diese Form des *ta* ist in allen Syllabaren der Insel gleich.

Zeichen 3 und Zeichen 4 sitzen wesentlich höher als die ersten beiden.

Zeichen 3. Diese Form eines *ko*, bei der sich die beiden Striche oben in einem Punkte treffen, kennen wir aus den Syllabaren von Idalion und Akanthou.

Zeichen 4. Diese Form des *se*, bei der die drei oberen Striche nicht parallel stehen, sondern sich in *einem* Punkt treffen, findet sich auch in den Syllabaren von Paphos.

Insgesamt ergibt sich eine Lesung

*o - ta - ko - se.*

Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß ein Personename (PN) vorliegt, so ergibt sich

“Οδαγος,

das ist die kyprisch-dialektale Entsprechung des attischen Substantivs ὁδηγός „Anführer“. Zwar ist dies Appellativum bisher meines Wissens als PN noch nicht nachgewiesen, aber es gibt die semantisch nahestehenden PN Ὅδιος, Ἡγεμών, und Ἀγήμων vgl. Bechtel, HPN 513. (Die dialektale Form ὁδαγός mit α ist literarisch belegt, z. B. bei den Geoponikoi und bei Photios.)

Da der PN hier im Nominativ steht, handelt es sich am ehesten um eine Besitzerinschrift; das Gefäß soll wohl als Eigentum des Toten gekennzeichnet werden.

Daß wir für mehrere Zeichen die jeweils ähnlichsten Formen teils in paphischen Inschriften, teils auf der Idaliontafel finden, darf man gewiß nicht als „Mischung“ von Syllabaren deuten; vielmehr handelt es sich um ein eigenständiges lokales Syllabar.